

Frauke Berndt | Daniel Fulda (Hg.)

Die Erzählung der Aufklärung



Meiner

Studien zum achtzehnten Jahrhundert · Band 38

STUDIEN ZUM ACHTZEHNTEM JAHRHUNDERT

Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts
Band 38

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

FRAUKE BERNDT / DANIEL FULDA (HG.)

Die Erzählung der Aufklärung

Beiträge zur DGEJ-Jahrestagung 2015
in Halle a. d. Saale

Unter Mitarbeit von Cornelia Pierstorff

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Landesforschungsschwerpunkts »Aufklärung – Religion – Wissen« in Halle und der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen (Universitätsbund e. V.).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3356-1

ISBN eBook: 978-3-7873-3357-8

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2018. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Frauke Berndt / Daniel Fulda

Die Erzählung der Aufklärung.

Einleitung XIII

TEIL I: PROSPEKTE

Michel Delon

Der Roman vom ersten Menschen 3

Robert E. Norton

Die deutschen Aufklärungen und die Dialektik der Geschichtsphilosophie .. 21

Elisabeth Décultot

Vom Ursprung und Werden der Kunst erzählen. Narratologische Modelle
der Kunstgeschichte im 18. Jahrhundert 36

Franz M. Eybl

Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* als Erzählpoetik
zwischen Chronik und Exempel 52

Fritz Breithaupt

Narrative der Vulnerabilität. Die Märchen der Brüder Grimm als
serielle Reproduktion 71

TEIL II: ASPEKTE

I. SEKTION

›DIE AUFKLÄRUNG‹: HISTORISCHE ERZÄHLUNGEN

Iwan-Michelangelo D'Aprile

›Die Aufklärung‹: Historische Erzählungen.

Einleitung 93

John A. McCarthy

Erzählstrategien und europäische Politik in Wielands *Geschichte des Agathon*.

Ein Beitrag zum Kontinentalisierungskonzept 98

Markus Debertol

»Pest der Vernunft und der Religion!« Inquisitionsnarrative der katholischen
Spätaufklärung am Beispiel einer bayerischen Kontroverse 118

Mareike Gebhardt

Kants kosmopolitischer Traum der befriedenden Demokratie.
Ein Motiv der Aufklärung zwischen Philosophie und Erzählkunst 127

Andreas Hütig / Christine Waldschmidt

Erzählen von Ursprung, Entwicklung und Fortschritt. Narrative Strategien
in kulturgeschichtlichen Schriften der Aufklärung 136

Marlene Meuer

Historisierung der Antike und geschichtliches Überlegenheitsgefühl
nach dem Ende der *Querelle des Anciens et des Modernes*? 149

2. SEKTION

STIMME(N) DER VERNUNFT:

PHILOSOPHISCHE ERZÄHLUNGEN

Heiner F. Klemme

Stimme(n) der Vernunft: Philosophische Erzählungen.
Einleitung 163

Hans Graubner

Erzählen statt Beweisen. Johann Georg Hamanns Einwände gegen
Vernunftkonstruktionen 165

Leonhard Herrmann

Erzählen von der Aufklärung als Aufklärung vom Erzählen.
Aufklärungs- und Vernunftdiskurse in der deutschsprachigen
Gegenwartsliteratur 174

Elisabeth Johanna Koehn

Das Rezeptionsmuster der Dialektik der Aufklärung im deutschsprachigen
Roman seit 1985 183

Manuel Mühlbacher

Narratives Gegengift. Mimesis und Mimikry bei Shaftesbury 192

Wolfert von Rahden

»Ein gewagtes Abenteuer der Vernunft«. Fußnotar Kant, Gedankendränger
Herder und Sprachpsychonaut Moritz: Narrative vom Sprachursprung 202

Paola Rumore

Eine fortgeschrittene Stimme in der deutschen Aufklärung.
Georg Friedrich Meiers Erzählungen einer aufklärerischen Weltweisheit . . . 216

Martin Urmann

Narration und Kontingenz. Erzählungen des Verfalls bei Montesquieu und
Rousseau zwischen akademischem Diskurs und literarischem Entwurf 224

3. SEKTION

(ABER)GLAUBEN: RELIGIÖSE ERZÄHLUNGEN

Sabine Volk-Birke

(Aber)Glauben: Religiöse Erzählungen.

Einleitung 235

Florian Bock

Gegen die »Bezauberung der Welt«. Katholische Predigten erzählen
Aufklärung (1720–1803) 240

Astrid Dröse

Friedrich Nicolais satirischer Roman *Sebaldus Nothanker* und der
Höllens-Diskurs der Spätaufklärung 254

Clare Haynes

Aufgeklärte Nach-Erzählung der Auferstehung und Himmelfahrt Christi.
William Hogarths Altarbilder 268

Andreas Keller

Heiligenlegenden. Aufklären mit den Mitteln des Aberglaubens oder
Rettung des Christentums mit seinen erzählerischen Frühformen? 285

Ute Poetzsch

Über Erzählungen in der Kirchenmusik Telemanns 299

Laura M. Stevens

The New Pilgrim's Progress, *The Female American* und die Entstehung
narrativer Formen gegen die Erweckungsbewegung 309

4. SEKTION

ÜBERLIEFERUNG: VON ANDEREM UND ANDEREN ERZÄHLEN

Birgit Neumann

Überlieferung: Von Anderem und Anderen erzählen.

Einleitung 323

Susanne Greilich

Vom Anderen erzählen in den Grenzen der eigenen Narrative. Marmontels

Les Incas. Der inkaische ›Andere‹ in der Literatur der Aufklärung 329*Florian Kappeler*

Das schwarze Licht der Aufklärung. Erzählungen der Haitianischen

Revolution im deutschsprachigen Raum 338

Katja Kremendahl

Vom Anderen in den Reiseberichten des Kapitän James Cook.

Eine Funktionsanalyse des Tabus 347

Lucia Mor

Pyramiden, Geheimnisse, Schwärmer. Das erzählte Ägypten in den

Trivialromanen der Spätaufklärung 356

Paul Strohmaier

Tahiti oder Europa als Insel. Bougainville, Diderot und der

sauvage raisonneur 365

5. SEKTION

THEORIEN UND MODELLE (UN)MÖGLICHER WELTEN

Martin Mulsow

Theorien und Modelle (un)möglicher Welten.

Einleitung 377

Michael Dominik Hagel

Beschreiben, Abschweifen, Folgen. Zur Narratologie des utopischen Genres

am Beispiel von C. M. Wielands *Der Goldne Spiegel* 382*Christian Reidenbach*

»Zur Tatsache!« Krise der Mimesis und diskontinuierliches Erzählen bei

Denis Diderot 391

Fabian Schmitz

Unter dem Mikroskop des *Micromégas*. Voltaires Science-Fiction der
Aufklärung 403

Lars-Thade Ulrichs

Vom Roman der Philosophen zum philosophischen Roman.
Der *conte philosophique* (Voltaire, Diderot) und der Roman der
deutschen Spätaufklärung (Wieland, Wezel, Heinse) 412

6. SEKTION

MEDIEN DES ERZÄHLENS: INTER- UND TRANSMEDIALITÄT

Cornelia Pierstorff

Medien des Erzählens: Inter- und Transmedialität.
Einleitung 423

Friederike Felicitas Günther

Vom Einbruch der Erzählung in die deskriptive Poesie. Brockes' Beschreibung
eines fliehenden Hirschs im Kupferstich von Johann Elias Ridinger 429

Wiebke Helm

Vom Lesen, Sehen und Begreifen. Intermedialität im Kinder- und
Jugendsachbuch der Aufklärung 440

Beate Hochholdinger-Reiterer

Schauspielkunst erfinden und erzählen. Theaterkritiken, Schauspieler- und
Rollenporträts als Agenten der aufklärerischen Theaterreform 449

7. SEKTION

NARRATION, PERSPEKTIVE, AMBIVALENZ:
SZENEN UND ROLLEN DES ERZÄHLENS*Fritz Breithaupt*

Narration, Perspektive, Ambivalenz: Szenen und Rollen des Erzählens.
Einleitung 461

Anna Cordes

Diderot und die Fiktion performativen Erzählens: *Jacques le fataliste et
son maître* 465

Wolfram Malte Fues

Der Philosoph und das natürliche Frauenzimmer für eine
kleine Narratologie 473

Irmtraud Hnilica

»Oh Clary! Clary! Thou wert always a two-faced girl!« Ambivalenz und
Polyperspektivität in Samuel Richardsons *Clarissa* 482

Judith Jansen

Die Stimmen der Sprache. Inszeniertes Erzählen in F. G. Klopstocks
Grammatischen Gesprächen (1794) 491

Daniel Kazmaier

Der Tempel der queeren Dichtkunst. Immanuel Jakob Pyras Lehrgedicht
Der Tempel der wahren Dichtkunst queer gelesen 500

Christopher Meid

Erzählte Aufklärung. Reflexionen über den politischen Roman zwischen
Sinold von Schütz und Wieland. 510

Miriam Seidler

»Ein Augenzeuge kann, ohne Schuld seines Willens, unrichtig sehen.«
Biographisches Erzählen und das Erzählen von Biographien in
Christoph Martin Wielands Roman *Agathodämon* (1799) 526

8. SEKTION

NARRATION, KOGNITION UND AFFEKT:

FÜHLEN, EMPFINDEN, ERKENNEN

Frauke Berndt

Narration, Kognition und Affekt: Fühlen, Empfinden, Erkennen.
Einleitung 539

Evelyn Dueck

»[D]enn es ist genug, daß dieses empfindet. Narration, Sinneswahrnehmung
und das Problem des aufrechten Sehens in der Optik um 1700 545

Tanja van Hoorn

Affektregie. Schillers Verbrecher aus Leidenschaft 554

Anthony Mabler

Die Kunst, die Lebensgeschichte zu verlängern. Zur narrativen Einheit der Diät in Hufelands *Makrobiotik* 563

Jürgen Meyer

›Senti-mental‹? *Theories of Mind* in englischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts 573

9. SEKTION

ERZÄHLEN IN DEN WISSENSCHAFTEN – WISSENSCHAFTLICHES ERZÄHLEN

Anita Traninger

Erzählen in den Wissenschaften – wissenschaftliches Erzählen.
Einleitung 585

Marie-Theres Federhofer

Der erzählende Patient. Narrative von Augenkranken in Aufklärungszeitschriften 590

Martin Gierl

Plan und Poesie. Erzählte und konstruierte Geschichte bei Johann Christoph Gatterer 599

Norman Kasper

Urwelt – Vorwelt – Vorgeschichte. Konzepte des menschlichen Anfangs in Weltgeschichte, Menschheitsgeschichte und früher Paläontologie 1770–1820 608

Sebastian Meixner

Erkenntnis erzählen. Goethes frühe naturwissenschaftliche Schriften 617

Bettina Noak

Medizinisches Erzählen bei Frederik Ruysch (1638–1731) 629

Bastian Ronge

Philosophia oeconomiae medicans. Zur ethopoetischen Funktion von Adam Smiths *Wealth of Nations* 638

Personenregister 651

Die Erzählung der Aufklärung

Einleitung

»si narrem«¹

Das die Aufklärung ein europäisches Projekt, noch dazu ein nicht abgeschlossenes Projekt sei, prägt das Epochenbild.² Dass dieses offene Projekt der Aufklärung ein narratives Projekt ist, kommt erst langsam in den Blick, obwohl die Verbindung von Aufklären und Erzählen so nahe liegt. Denn aufklären heißt erzählen, weil Erzählungen dadurch Sinn stiften, dass sie Wissen in einer bestimmten Art und Weise veranschaulichen. Sowohl von den Gegenständen, über die die Aufklärung aufklärt, als auch von der Aufklärung selbst – vom Metanarrativ ›Aufklärung‹ – wird von Aufklärern erzählt,³ und dieses Erzählen setzt mit der Aufklärung ein und hält bis heute an. Es findet sowohl in literarischen Texten, also in Romanen, Erzählungen, Dramen und (Lehr-)Gedichten, Balladen und Oden, als auch in wissenschaftlichen Texten statt, die nicht nur dann auf Erzählungen ausweichen, wenn die Komplexität des Gegenstandes die argumentative Begriffsarbeit überfordert oder gar sprengt. Im September 2015 stand der Zusammenhang von Aufklären und Erzählen im Zentrum der am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung ausgerichteten internationalen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts: *Narrating Enlightenment and Enlightenment Narrative*.⁴

Im europäischen Erzählschatz spielt das Metanarrativ der Aufklärung eine zentrale Rolle. Auf der einen Seite verbindet es bis heute nicht nur Europa mit allen Kulturen, die sich dem Projekt der Aufklärung verpflichtet sehen, z. B. der Freiheit der und des Einzelnen, der Trennung von Staat und Kirche oder dem Prinzip der Gewaltenteilung. Auf der anderen Seite haben sowohl dieses Metanarrativ als auch die wichtigsten Erzählformen der Moderne ihren Ursprung im Zeitalter der Aufklärung. Dort werden sie in verschiedenen Medien, insbesondere in der Literatur, eingeübt und reflektiert. Ist die Aufklärung also als genuine Epoche des Erzählens

¹ Alexander Gottlieb Baumgarten: *Ästhetik*. Hrsg. v. Dagmar Mirbach. 2 Bde. Bd. 1. Hamburg 2007, S. 484.

² Vgl. Manfred Geier: *Aufklärung. Das europäische Projekt*. Reinbek 2012, S. 9–13.

³ Vgl. Jean-François Lyotard: *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Hrsg. v. Peter Engelmann. Wien 2009, S. 24.

⁴ Vgl. Cornelia Pierstorff: *Erzählende und erzählte Aufklärung – Narrating Enlightenment and Enlightenment Narrative*. Tagung der DGEJ, Halle (Saale), 28.–30. September 2015. Tagungsbericht. In: *Das achtzehnte Jahrhundert* 39 (2015), S. 136–138.

zu begreifen? Stellt die Aufklärungsbewegung womöglich gar ein genuin narratives Unternehmen dar, weil sie sich durch die Absetzung von einer (schlechteren) Vergangenheit definiert? Muss Aufklärung erzählt werden? Und wenn heute die ›Großen Erzählungen‹ (angeblich) an ihr Ende gekommen sind: Lässt sich dann allenfalls in vielen kleinen Geschichten von Aufklärungen reden? Vor dem Hintergrund dieser Fragen geht es im Folgenden zunächst darum, das Verhältnis von erzählter Aufklärung und erzählender Aufklärung zu bestimmen (1.), um das Forschungsdesiderat einer historischen Narratologie zu profilieren (2.). Daran anschließend werden die Eckpfeiler abgesteckt (3.), die das Forschungsfeld dieses Bandes begrenzen.

1. *Erzählungen über die Aufklärung und in der Aufklärung:*

Das Metanarrativ und die Funktionen der Erzählung im 18. Jahrhundert

Das Erzählen *in* der Aufklärung und *über* die Aufklärung verbindet pragmatische, systematische und kulturwissenschaftliche Modelle. Zu erzählen heißt, amorphes Geschehen zu einer nachvollziehbaren Geschichte mit einem ›Ereignis‹ zu konfigurieren und eine spezifische Perspektive darauf anzubieten. Diese Operation ist keine objektive Wiedergabe, sondern eine Form, die Welt zu ordnen und zu deuten.

Wie stets, wird auch im 18. Jahrhundert auf bestimmte Weisen erzählt, zu den Bedingungen und Möglichkeiten der Zeit. Erzählen zeigt sich als lokalisiertes Faktum, das freilich sehr weitreichende Ansprüche erheben kann, wenn es bis zu geschichtsphilosophischen Entwürfen ausgreift: Indem die Aufklärer (oder ihre Gegner) von der Aufklärung erzählen, bildet sich das Metanarrativ ›Aufklärung‹. Zwischen Erzählungen, von denen die Identitätsbildung einzelner Individuen abhängt, und den ›großen Erzählungen‹, welche die intersubjektive Kommunikation und gesellschaftliche Sinnbildung steuern, fungiert insbesondere der Begriff des Ereignisses als Relais, das die Zustandsveränderung, von der erzählt wird, als springenden Punkt der Erzählung markiert.⁵ Denn gerade durch die Erzählung solcher Ereignisse entstehen, wie es Albrecht Koschorke formuliert, »kulturprägende Narrative«, die »als Institutionen im Reich der Semantik aufgefasst werden« können.⁶

Je intensiver die Aufklärung in den vergangenen Jahren erforscht worden ist, desto schwieriger ist es anzugeben, was diese Epoche ausmacht, und desto zweifelhafter erscheint, ob ihre Akteure einem gemeinsamen Grundmotiv folgten. Auf diese Verunklärung des Epochenprofils reagierend, hat Dan Edelstein vorgeschlagen, die Aufklärungsforschung solle nicht mit einem Merkmalbündel ›aufklärerischer‹ Ziele,

⁵ Vgl. Wolf Schmid: *Elemente der Narratologie*. Berlin/Boston 32014, S. 12–30.

⁶ Albrecht Koschorke: *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a. M. 32013, S. 293.

Denkweisen und Praktiken starten, sondern die Frage stellen, wo sich die historischen Akteure von dem Bewusstsein leiten ließen, zur Aufklärung beizutragen. Dabei bindet Edelstein aufklärerisches Selbstbewusstsein weniger an den Gebrauch von Begriffen wie *aufklären*, *aufgeklärt* oder gar *Aufklärung* als vielmehr an ein »historical narrative«, das die eigene Gegenwart in einer für die europäische Geistesgeschichte ganz neuen Weise als Fortschritt gegenüber aller Vergangenheit definierte.⁷

Mit seiner These hat Edelstein vor allem die *querelle des anciens et des modernes* im Auge; sie lässt sich ohne weiteres aber auch für das Fortschrittsbewusstsein der so genannten wissenschaftlichen Revolution, die Traditions- und Autoritätskritik eines Thomasius oder die geschichtsphilosophischen Entwürfe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Turgot, Herder, Lessing, Schiller, Condorcet) geltend machen. Grundlegend ist in jedem Fall der narrative Ansatz der »aufklärerischen« Selbstbestimmung: der kritische Rückblick auf eine Vorgeschichte und die Akzentuierung einer signifikanten Änderung, die stattgefunden habe – eines Ereignisses eben. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wird dabei zunehmend ausführlicher erzählt, wie und in welchen Stationen sich der Wandel vom Früher zum Heute vollzogen hat: Die bloße Gegenüberstellung von Altem und Neuem differenziert sich zur genetischen Erklärung der Entstehung der aktuellen Weltverhältnisse. Der fortschrittsstolzen Selbstversicherung treten zudem Verfallsgeschichten in zivilisationskritischer Absicht gegenüber, wie sie Rousseau vertritt. Die narrative Struktur bleibt indes das verbindende Element dieser Varianten aufklärerischer Selbstbestimmung.⁸

Dass das 18. geradezu als »Jahrhundert des Erzählens« bezeichnet werden kann, ist kein Zufall. Zum einen formierte sich hier bekanntermaßen der moderne Roman (Fielding, Sterne, Goethe, Diderot), und auch weitere *narrative Gattungen* erhielten in der Literatur ihre neuen Formen. Zum anderen haben neuere Forschungen ergeben, dass das Erzählen zugleich zu einer zentralen *Wissensform* avancierte.⁹ Seine Flexibilität und seine Fähigkeit, sachliche Differenzen in zeitliche aufzulösen, schienen es überhaupt erst zu ermöglichen, differenziertes Wissen zu repräsentieren. Von ihren Erfahrungen oder beobachteten »Fällen« erzählen nun Ärzte, Psychologen, Reisende, Naturforscher und sogar Philosophen, und all dies zudem auch in fiktionaler Variante.¹⁰ In Großbritannien wird die moderne Quellenforschung und erzählerische Darstellung nutzende Geschichtsschreibung erfunden

⁷ Dan Edelstein: *The Enlightenment. A Genealogy*. Chicago 2010, S. 13.

⁸ Vgl. Koschorke: *Wahrheit und Erfindung*, S. 270–277.

⁹ Vgl. John Bender: *Ends of Enlightenment*. Stanford 2012.

¹⁰ Vgl. Hanna Nohe: »La naissance de l'Europe moderne est un spectacle surprenant«. Zur Verhandlung kultureller Identitäten in fingiert orientalischen Reisebriefromanen der europäischen Aufklärung. Diss. Bonn 2016; Nicolas Pethes: *Literarische Fallgeschichten. Zur Poetik einer epistemischen Schreibweise*. Paderborn 2016.

(Robertson, Gibbon); in Deutschland steht die erzählende Geschichtsdarstellung als dringendes Desiderat auf der Tagesordnung.¹¹ Neue Medien wie die Moralischen Wochenschriften bedienen sich intensiv narrativer Formen. Der zunehmend kritischer beurteilten systematischen Deduktion macht das ›induktive‹ Erzählen ebenso Konkurrenz wie dem Bild. Dabei geht die Tendenz nicht nur in Richtung auf ein ›reines‹ Erzählen, sondern ebenso auch auf inter- und transmediale Mischformen.

Was die Forschung zu leisten hätte, wäre eine Narratologie des 18. Jahrhunderts – und zwar im Sinne einer Bestandsaufnahme sowohl der zeitgenössischen theoretischen Behandlung der Erzählung (etwa in der Romanpoetik oder der Historik) als auch der typischen Erzählformen und -funktionen, sei es in der schönen Literatur, in den Geistes- und den Naturwissenschaften, in der Philosophie oder in den neuen Massenmedien. Welchen Einfluss haben die Diskurs- oder Gattungszugehörigkeit (von der Anekdote¹² über den Reisebericht bis zur Weltgeschichte) sowie der Publikationsort bzw. das genutzte Medium auf die jeweilige Gestaltung des Erzählens? Wie verhält sich die Erzählung zu anderen Darstellungsweisen, die als typisch aufklärerisch gelten wie etwa die Enzyklopädistik?¹³ Wo dienen Erzählungen der exemplarischen, wo der genetischen Sinnbildung? Wann und wie wird die Erzählung eingesetzt, um über philosophische Aporien hinwegzukommen? Besonderes Interesse verdient die Reflexion beliebter Narrative (›Tugend führt zu Glück; ›Mehr Wissen macht ein besseres Leben möglich) in den Erzähltexten der Epoche: In welchem Maße gelingt es Erzählungen, den Kausalnexus der erzählten Handlung mit dem Finalnexus der zu demonstrierenden Nützlichkeit einer Moral zu harmonisieren, bzw. wo brechen sie die weltbildlich vorausgesetzte Koinzidenz beider Nexus auf?¹⁴

Obwohl die Gültigkeit von Metanarrativen bereits in den 1960er-Jahren prinzipiell in Frage gestellt wurde, hat die ›Erzählung der Aufklärung‹ ihren institutionellen Charakter nicht eingebüßt. Nach wie vor stellt die Erzählung die dominante Form dar, mit der man sich über die Bedeutung der Aufklärung in historischer wie aktueller Hinsicht verständigt. Gleich, ob dabei das Lob der Aufklärung gesungen, ob sie als entscheidender Schritt des europäischen Menschen zu Freiheit und Selbst-

¹¹ Vgl. Stephan Jaeger: *Performative Geschichtsschreibung. Forster, Herder, Schiller, Archenholz und die Brüder Schlegel*. Berlin/Boston 2011; Daniel Fulda: *Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860*. Berlin/New York 1996.

¹² Vgl. Sonja Hilzinger: *Anekdotisches Erzählen im Zeitalter der Aufklärung. Zum Struktur- und Funktionswandel der Gattung Anekdote in Historiographie, Publizistik und Literatur des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart 1997.

¹³ Vgl. Annette Graczyk: *Das literarische Tableau zwischen Kunst und Wissenschaft*. München 2004.

¹⁴ Vgl. Walter Erhart: *Entzweiung und Selbstaufklärung. Christoph Martin Wielands »Agathon«-Projekt*. Tübingen 1991; Werner Frick: *Providenz und Kontingenz. Untersuchungen zur Schicksalssemantik im deutschen und europäischen Roman des 17. und 18. Jahrhunderts*. Tübingen 1988.

bestimmung beschrieben wird, ob ihr destruktive Konsequenzen zugerechnet werden (einseitiger Rationalismus, Euro- und Androzentrismus, Totalitarismus) oder ob sie etwas nüchterner als Formierungsphase einer ambivalenten Moderne gekennzeichnet wird: In aller Regel wird die ›Aufklärung‹ als für das Weitere maßgebliches Ursprungsereignis modelliert, das die relativ stabilen Gesellschaftsstrukturen und Wissensordnungen der vorangegangenen Jahrhunderte aufgebrochen und jene Dynamik in Gang gesetzt habe, in der wir uns heute noch befinden. Das gilt auch dann, wenn zur Institutionalität des Aufklärungsnarrativs Momente der Kritik hinzutreten, so dass in pluralisierender Weise von Aufklärungen die Rede ist.¹⁵ Auch wenn die pluralisierten Erzählungen von einer keineswegs einheitlichen Aufklärung sich reflexiv zum Metanarrativ verhalten, bleibt die Erzählung die Basisstruktur.

Erzählungen der Aufklärung prägen (in der einen oder anderen Variante) sowohl die innerwissenschaftliche als auch die gesellschaftliche Diskussion. Sie reklamieren die Beschäftigung mit dem 18. Jahrhundert als nicht nur antiquarisch relevant. Die von ihnen betriebene Sinnbildung kann begründend angelegt sein (›Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit‹), exemplarisch (›Voltaire ist ein unerschrockener Vorkämpfer religiöser Toleranz‹), kritisch (›Die Universität Halle wurde nicht als Reformhochschule, sondern aus konfessionspolitischen Motiven gegründet‹) oder genetisch (›Der Pietismus führt über die historische Apologie von Glaubenswahrheiten zur Neologie‹).¹⁶ In jedem Fall fungiert die Erzählung als Denk- und Darstellungsform, die Sachverhalte abgrenzt (gegeneinander und vor allem vom unaufgeklärten Vorher), sie plastisch und spannend macht, in Beziehung zum Erzähler und seinen Adressaten setzt sowie bewertet. Mit all dem dienen die verschiedenen Narrative zugleich dem wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Deutungs- und Positionskampf.

Zu beachten gilt es, dass neben den von der Wissenschaft formulierten Erzählungen über die Aufklärung ebenso künstlerische oder populärkulturelle Erzählungen im Umlauf sind, die das allgemeine Bild von der Aufklärung häufig viel stärker prägen. Wie soll die Aufklärungsforschung sich dazu verhalten? Oder grundsätzlicher gefragt: Lässt sich überhaupt nicht-erzählerisch über die Aufklärung sprechen, wenn sie weiterhin als ›Ereignis‹ im historischen Prozess gelten soll? Eine institutionalisierte Form des erzählerischen Nachdenkens über die Beziehungen zwischen historischer Aufklärung und Gegenwart sind historische Romane, die Figuren und Fragen des 18. Jahrhunderts behandeln, historische Figuren wie Rousseau in Karl-Heinz Otts *Winzenried* (2011) oder fiktive wie den Parfumeur Grenouille in Patrick Sü-

¹⁵ Vgl. Ian Hunter: *Rival Enlightenments. Civil and Metaphysical Philosophy in Early Modern Germany*. Cambridge 2001, S. 24–25.

¹⁶ Unsere Typologisierung orientiert sich an Jörn Rüsen: Die vier Formen des historischen Erzählens. In: Reinhart Koselleck, Heinrich Lutz u. Jörn Rüsen (Hrsg.): *Formen der Geschichtsschreibung*. München 1982, S. 514–605.

kinds *Das Parfum* (1985). In ihrer Studie *Aufklärung erzählen – Raconter les Lumières* hat Johanna Koehn 2015 ein gutes Dutzend solcher Akteure in deren narrativen Auftritten in der Gegenwartsliteratur beobachtet.¹⁷

Eine Neuerscheinung konnte sie noch nicht berücksichtigen: Angela Steideles *Rosenstengel*.¹⁸ Dieser Roman fällt zunächst durch seine narrative Form auf, denn die erzählte Geschichte wird nicht von einem Erzähler dargeboten, sondern ergibt sich aus einem Mosaik von insgesamt 252 Briefen der historischen Akteure, genauer gesagt fiktiven Briefen, die allerdings aus vielen Quellenzitaten montiert sind und im Übrigen den Stil der Zeit verblüffend gut – und nicht selten auch ironisch – nachahmen. Außergewöhnlich ist der Roman zudem dadurch, dass zwei historische Zeitebenen aufgefaltet werden: das frühe 18. und das späte 19. Jahrhundert. In Gestalt einer Herausgeberfiktion, in der die Autorin unter dem eigenen Namen als bloße Finderin des nachfolgenden Briefwechsels auftritt, ist darüber hinaus auch unsere Gegenwart ins Spiel gebracht. Die Doppelung der historischen Zeit mit einem Abstand von fast zwei Jahrhunderten macht selbst Leser, die es nicht gewohnt sind, über die historische Bedingtheit ihrer eigenen Standpunkte nachzudenken, darauf aufmerksam, dass Schreib- und Denkweisen sich stets wandeln und dass auch das vermeintlich bessere Wissen der Späteren überholt werden kann und dass es deshalb falsch wäre, die Fremdheit vergangener Zustände *für uns* so aufzulösen, dass wir an ihr ablesen könnten, wie herrlich weit wir es gebracht haben.

Den Stoff bildet ein durchaus historischer, aber wenig bekannter Fall weiblicher Homosexualität aus dem 18. Jahrhundert und ein durchaus bekannter, aber durch viel Kitsch überlagerter Fall von männlicher Homosexualität aus dem 19. Jahrhundert. Der bekannte Fall ist Ludwig II. von Bayern, der andere ist der von Catharina Margaretha Linck (1687–1721), die als Jugendliche Männerkleider annahm, unter dem Namen Anastasius Rosenstengel als pietistischer Erweckungsprediger durch Deutschland zog, eine Jüngerin heiratete und diese über Jahre hinweg in dem Glauben erhielt, sie lebe mit einem Mann zusammen (eine Lederwurst gab dabei das unentbehrliche Werkzeug ab).¹⁹ Die Verschränkung der beiden Geschichten erfolgt nicht willkürlich. Vielmehr gibt es ein unwahrscheinlich klingendes, aber wahres Bindeglied: Einer der Irrenärzte Ludwigs II. war Franz Carl Müller, der sich später eingehend mit Homosexualität beschäftigte und dabei auch mit dem Fall der Link-

¹⁷ Vgl. Johanna Koehn: *Aufklärung erzählen – Raconter les Lumières. Akteure des langen 18. Jahrhunderts im deutschen und französischen Gegenwartroman*. Heidelberg 2015; vgl. auch ihren Beitrag in diesem Band: *Das Rezeptionsmuster der Dialektik der Aufklärung im deutschsprachigen Roman seit 1985*, S. 183–191.

¹⁸ Angela Steidele: *Rosenstengel*. Ein Manuskript aus dem Umfeld Ludwigs II. Berlin 2015.

¹⁹ Als Historikerin hat Steidele diesen Fall in ihrem Buch: *In Männerkleidern. Das verwegene Leben der Catharina Margaretha Linck alias Anastasius Lagratinus Rosenstengel, hingegrüchtet 1721*. Biographie und Dokumentation. Köln/Weimar/Wien 2004 untersucht.

kin. Müllers Absicht war eine aufklärerische, und zwar im Sinne nicht nur der Sexualaufklärung, sondern des (unausgesprochenen) Einsatzes für Homosexuelle (es ging also um mehr als um vorurteilslose Kenntnisnahme). Das war um 1900 nicht ungefährlich, so dass die Thematisierung einer Gegenwartsfrage auf historischem Wege nahelag. Über die historische Aufklärung zu schreiben, um das Nachdenken über die Gegenwart anzuregen, das ist bis heute ein wichtiger Aspekt geblieben.

In *Rosenstengel* sind erkennbar viele Forschungen zum 18. Jahrhundert eingegangen. Steidele nimmt Bezug nicht bloß auf ein allgemeines, gesellschaftlich etabliertes Bild vom Zeitalter der Aufklärung, das häufig ziemlich weit von dem der Experten entfernt ist. Was die Autorin ihren Briefschreibern – darunter Thomasius, Francke, dessen Frau, um nur einige der Halleschen Akteure zu nennen – in den Mund legt, hat seinen Gehalt aus der neueren Aufklärungsforschung; der Anhang dokumentiert, auf welche Quellen sie sich stützt, was sie daraus in die fiktiven Briefe eingewebt hat und wo sie die historische Realität imaginativ überschritten hat. In diesem Roman zeigt sich, dass die Aufklärungsforschung über die Wissenschaft hinaus produktiv sein kann, und zwar in erzählerischen Formen.

2. *Erzähltheorien der Aufklärung: Rhetorische, ästhetische und poetologische Ansätze für die Profilierung einer historischen Narratologie*

Die Aufklärung begründet sich nicht nur selbstreferentiell durch ihr eigenes Metanarrativ. Rhetorik, Ästhetik und Poetik der Aufklärung haben auch die Weichen für die moderne Erzählforschung gestellt. Deren aktuelle Situation bringt David Herman auf den Nenner des Plurals: An die Stelle der Narratologie sind die »interessierten« Narratologien getreten, u. a. eben auch die historisch interessierten. Sie gelten bereits der älteren Forschung als Desiderat,²⁰ und es besteht bis heute. In den vergangenen Jahren wurde diesem Desiderat in der so genannten postklassischen, d. h., nach- und vor allem nicht-strukturalistischen, daher gewissermaßen »prästrukturalistischen« Narratologie einerseits als »Archäologie der Erzähltheorie« in systematischer Hinsicht,²¹ andererseits in Mediävistik und Frühneuzeitforschung nachgegangen.²² Allerdings trägt gerade letztere weniger zur Narratologie im engeren

²⁰ Vgl. Jan Alber: *Bibliography of German Narratology*. In: *Style* 38 (2004), S. 253–272.

²¹ Ulrich Ernst: *Die natürliche und die künstliche Ordnung des Erzählens. Grundzüge einer historischen Narratologie*. In: Rüdiger Zymner (Hrsg.): *Erzählte Welt – Welt des Erzählens*. Köln 2000, S. 179–199, hier: 179.

²² Vgl. Maximilian Benz u. Katrin Dennerlein (Hrsg.): *Literarische Räume der Herkunft. Fallstudien zu einer historischen Narratologie*. Berlin 2016; Hartmut Bleumer: *Historische Narratologie*. In: Christiane Ackermann u. Michael Egerding (Hrsg.): *Literatur- und Kulturtheorien in der Germanistischen Mediävistik. Ein Handbuch*. Berlin 2015, S. 213–274; Gert Hübner: *Historische Narratologie und mittelalterlich-frühneuzeitliches Erzählen*. In: *Literaturwissen-*

Sinn als vielmehr zur historischen Kontextualisierung von Narrativen im weiteren bei,²³ so dass sich das Desiderat für eine historische Narratologie noch verstärkt hat. Monika Fludernik hält in diesem Sinn fest: »Despite this impressive variety of new narratological approaches, however, there has been comparatively little interest on a theoretical level in the history of narrative forms and functions.«²⁴

Bedenklich ist die damit programmatisch einhergehende Wende von der unter Generalverdacht der Universalität stehenden Struktur zur historisierbaren Form, woraus sich die Opposition von *der* Erzählung und *den* Erzählformen ergibt, also von Allgemeinem und Besonderem.²⁵ Im Hinblick auf das 18. Jahrhundert fasst Matthias Grüne das theoretische Dilemma folgendermaßen zusammen: Eine Theoriegeschichte »hat zunächst zu klären, ob von einer historischen Theorie des Erzählens überhaupt die Rede sein kann oder nur von Theorien einzelner Gattungen erzählender Literatur.«²⁶ In seiner Studie *Narratologie und Epistemologie* entwirft Sebastian Meixner daher das erste Mal in der Forschungsgeschichte eine historische Narratologie mittlerer Reichweite, die Lessing, Blanckenburg und Engel poetologisch ebenso geprägt haben wie Baumgarten, Herder und Kant philosophisch. Sowohl in theoretischen Schriften – nicht zuletzt im Aufsatz *Über epische und dramatische Dichtung* (1797) sowie im Briefwechsel mit Schiller – als auch in narratologischen Experimenten trug insbesondere Goethe zu dieser allgemeinen Erzähltheorie bei,²⁷ die bereits im 18. Jahrhundert den theoretischen Rahmen für die Disziplin der Narratologie im 20. und 21. Jahrhundert abgesteckt habe.

Seit Platon die *diegesis* in seiner *Politeia* definiert hat, zeichnet sich eine Erzählung einerseits durch die Vermittlung des Dargestellten durch eine vermittelnde Instanz – den so genannten Erzähler –, andererseits durch die doppelte zeitliche Sequenz – Erzählzeit vs. erzählte Zeit – aus,²⁸ was die oben diskutierte Ereignis-

schaftliches Jahrbuch 56 (2015), S. 11–54; Harald Haferland u. Matthias Meyer (Hrsg.): *Historische Narratologie – Mediävistische Perspektiven*. Berlin/New York 2010; Fotis Jannidis: *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie*. Berlin 2004.

²³ Vgl. Seymour Chatman: *What Can We Learn from Contextualist Narratology?* In: *Poetics Today* 11 (1990), S. 309–328.

²⁴ Monika Fludernik: *History of Narratology. A Rejoinder*. In: *Poetics Today* 24.3 (2003), S. 267–284; dies.: *The Diachronization of Narratology*. In: *Narrative* 11 (2003), S. 331–348, hier: 331.

²⁵ Vgl. Editorial. In: *Diegesis* 3.2 (2014) (<https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/view/174>, Aufruf 20.03.2017).

²⁶ Matthias Grüne: *Das vergessene Erbe. Zur Konzeption einer Geschichte der Erzähltheorie*. In: *Diegesis* 3.2 (2014), S. 50–65, hier: 51.

²⁷ Vgl. Sebastian Meixner: *Narratologie und Epistemologie. Studien zu Goethes frühen Erzählungen*. Diss. Tübingen 2017. Unsere Ausführungen verdanken sich der Lektüre seines Buches, vgl. auch seinen Beitrag in diesem Band: *Erkenntnis erzählen. Goethes frühe naturwissenschaftliche Schriften*.

²⁸ Vgl. Matías Martínez u. Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. München 102016; Christian Metz: *Essais sur la signification au cinema*. Paris 1968.

Narratologie einschließt. Die strukturalistische Narratologie basiert deshalb auf drei narrativen Funktionen: Stimme (*voix*), Zeit (*temps*) und Modus (*mode*).²⁹ Ernst Ulrich knüpft bei der zeitlichen Struktur an, indem er auf das Modell der doppelten Ordnung des Erzählens (*ordo narrandi*) und die daraus entstehenden Spannungen zwischen *ordo naturalis* und *ordo artificialis* in historischen Rhetoriken und Poetiken aufmerksam macht. In seinem *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1751) analysiert Gottsched die Wirkung von Analepsen und Prolepsen sowie den Einzug intradiegetischer Ebenen und dort angesiedelter erzählender Figuren. Zwar findet sich eine solche »poetische« Ordnung bereits im antiken Epos, insbesondere aber den Aufklärungsroman unterscheidet sie von der »historische[n]«, d. h. »einfältigste[n]« Erzählung »der Zeit nach«: »Hier führt der Dichter seinen Leser gleich in die Mitte der Geschichte, und holet im Folgenden das vorhergegangene nach; indem er es von jemanden erzählen läßt«. ³⁰ Ebenenwechsel und Zeitsprünge ersetzen das syntagmatische Erzählen durch ein paradigmatisches, das die Grundlage des modernen Romans ist. Während das eine im weitesten Sinn einer Chronologie folgt, erlaubt das andere darüber hinaus Verbindung von Elementen nach Ähnlichkeiten.

Die erste Narratologie des 18. Jahrhunderts hält Baumgarten 1750/58 in der *Aesthetica* bereit. Dabei leistet er das, was Goethe im Dichtungs-Aufsatz mit Hilfe der Figur des Rhapsodens veranschaulicht: »Er bezeichnet gewissermaßen die reine Erzählfunktion, die nicht an eine Figur mit individuellen Zügen gebunden ist«. ³¹ Aus philosophischer Perspektive nähert sich Baumgarten der Erzählung daher als Aussageform an, so dass er wie Käte Hamburger 1957 eine *Logik der Dichtung* entwickelt. In der Rhetorik verankert, basiert sie 1. auf einer Erzeugungsfunktion, von der die Vielstimmigkeit von Erzählungen abhängt, 2. auf einer Gestaltungsfunktion, bei der es Baumgarten wie Engel um Anschauung und wie Blanckenburg um Zeit sowie um bestimmte Story- und Plotstrukturen geht, und 3. vor allem auf einer Wahrheitsfunktion. Auf der Grundlage dieser drei Funktionen bildet Baumgarten einen eigenen Typenkreis – ein *systema fictionum*, das nicht etwa zwischen wirklich und erfunden unterscheidet, sondern in dem Modalität und Wahrheit verschiedene Fiktionstypen bilden. ³²

²⁹ Vgl. Gérard Genette: *Die Erzählung*. München 21998.

³⁰ Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer critischen Dichtkunst*. Leipzig 1751, S. 527; vgl. Ernst: *Die natürliche und die künstliche Ordnung des Erzählens*, S. 194 f.

³¹ Grüne: *Das vergessene Erbe*, S. 59.

³² Vgl. Frauke Berndt: *Mundus poetarum*. A. G. Baumgartens Fiktionstheorie. In: Albrecht Koschorke (Hrsg.): *Komplexität und Einfachheit*. DFG-Symposium 2015. Stuttgart/Weimar 2017, S. 316–338.

<i>Wahrheit</i> <i>Modalität</i>	<i>allgemein</i>	<i>individuell</i>
<i>notwendig</i>	<ul style="list-style-type: none"> • <i>fictiones strictius historicae</i>, z. B. Livius <i>Ab urbe condita</i> • <i>fabulae historicae</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>fictiones historicae late dictae</i>, z. B. Vergil <i>Aeneis</i>
<i>möglich</i>	<ul style="list-style-type: none"> • <i>fictiones poeticae</i> • <i>fabulae poeticae</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>fictiones heterocosmicae</i>
<i>unmöglich</i>	<ul style="list-style-type: none"> • <i>figmenta anomala</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>utopiae</i>

Genau auf diesem modallogischen Weg versuchen auch die Fiktionstheorien des 20. Jahrhunderts der ontologischen Falle zu entkommen, in die eine wohlfeile Unterscheidung zwischen Fiktionalität und Faktualität lockt, man denke etwa an Lubomír Doležel, David Lewis oder Marie-Laure Ryan. Die Pointe des Systems besteht in Baumgartens unerhörter Begründung, warum ausgerechnet poetische Fiktionen nicht bloß individuell, sondern allgemein wahr sind. Und das sind sie aufgrund ihrer Intertextualität. Es ist die Ähnlichkeit, die eine poetische Fiktion mit der literarischen Enzyklopädie verbindet und die poetische Fiktion als selbstreferentielle Welterzeugung legitimiert: »Was wir empfinden und empfunden haben, das ist alt, da [der Dichter, Anm. d. Verf.] nun etwas Neues schaffen soll, so muß er nicht pur die alten Empfindungen wieder zeigen, sondern die alten mit Imagination verbunden mit neuen zusammensetzen«. ³³

In seinem *Versuch über den Roman* von 1774 profiliert Blanckenburg nicht von philosophischer, sondern gattungspoetologischer Warte aus eine ebensolche Erzählfunktion. Er analysiert verschiedene Techniken, derer sich die erzählenden Gattungen Epos, Fabel und Drama gleichermaßen bedienen, um den Roman auf zwei Leistungen zu verpflichten: Dieser soll das Leben einer Figur als lückenlose Kausalkette erzählen – und zwar nicht wie das Epos als zeitliche Kette äußerer Begebenheiten, sondern als komplexe Ordnung einer inneren Handlung, die kausal motiviert ist. Das könne der Roman, weil er als Erzählung auf einer Funktion – dem fingierenden »Dichter« – basiere, die seine Perspektive nicht einschränke und ihn auch gegenüber dem bloß zeitlich verknüpfenden biographischen »Erzähler« privilegiere. Der Dichter

³³ Alexander Gottlieb Baumgarten: Kollegium über die Ästhetik. In: Bernhard Poppe: Alexander Gottlieb Baumgarten. Seine Bedeutung und Stellung in der Leibniz-Wolffischen Philosophie und seine Beziehungen zu Kant. Nebst Veröffentlichung einer bisher unbekanntenen Handschrift der Ästhetik Baumgartens. Münster 1907, S. 59–258, hier: 88 f.

kann den Vorwand nicht haben, daß er das *Innre* seiner Personen nicht kenne. Er ist ihr Schöpfer: sie haben ihre ganzen Eigenschaften, ihr ganzes Seyn von ihm erhalten; sie leben in einer Welt, die er geordnet hat. Mit dieser Voraussetzung werden wir nun, bey dem Wirklichwerden irgend einer Begebenheit, das ganze *innre* Seyn der handelnden Personen, mit all' den sie in Bewegung setzenden *Ursachen* in dem Werk des *Dichters* sehen müssen, wenn der *Dichter* sich nicht in den bloßen *Erzehler* verwandeln soll.³⁴

Der Briefroman, der als Vorläufer moderner Multiperspektivität gilt, ist eben aufgrund seiner perspektivischen Beschränkung kein ›richtig‹ potenter Roman.³⁵ Trotzdem soll ›der *Mensch* [...] nie Maschine seyn; auch nicht Maschine des Dichters‹,³⁶ mahnt Blanckenburg den im 18. Jahrhundert so dominanten Topos des Natürlichen an.

Während die Linie von Blanckenburg direkt zur Romankunst, den Bauformen des Erzählens und narratologischen Typologien und d. h. zu E. M. Forster oder Lämmert im 20. Jahrhunderts führt, steht mit Engels ebenfalls 1774 erschienener Abhandlung *Ueber Handlung, Gespräch und Erzählung* eine erste Modusanalyse zur Diskussion. Als *Wegbereiter der modernen Erzählkunst* behandelt ihn 1993 Christoph Blatter im Horizont der Stanzelschen Diskursnarratologie.³⁷ Engels Erzähltheorie, die transgenerisch und in der Tendenz transmedial angelegt ist, missachtet die Gattungstrias vollends, indem er die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten erörtert, Ereignisse – bei Engel: Handlungen, insbesondere die ›inneren‹ Handlungen – darzustellen: Gespräch und Erzählung, wobei ›episch‹ nun eben kein generisches, sondern ein funktionales Kriterium ist,³⁸ das eng mit Genettes Kategorien der Stimme und der Zeit verbunden ist: »Was das Gespräch an Vollständigkeit gibt, hat die Erzählung an Exemplarität und Signifikanz.«³⁹ Mit den Vor- und Nachteilen des dramatischen und des narrativen Modus für die Literatur geht es Engel um die Anschaulichkeit der Darstellung. Das Gespräch – also der dramatische Modus – ist für Engel der Erzählung – also dem narrativen Modus – aufgrund seiner Unmittelbarkeit bei der Wiedergabe von Figurenrede, insbesondere aber von verba-

³⁴ Friedrich von Blankenburg: Versuch über den Roman. Leipzig/Liegnitz 1774, S. 264f.

³⁵ Vgl. Sebastian Meixner: Die Notwendigkeit der Apostrophe. Metaleptische Strukturen in Johann Wolfgang Goethes *Die Leiden des jungen Werthers*. In: Christoph Pflaumbaum, Carolin Rocks, Christian Schmitt u. Stefan Tetzlaff (Hrsg.): Ästhetik des Zufalls. Ordnungen des Unvorhersehbaren in Literatur und Theorie. Heidelberg 2015, S. 121–137.

³⁶ Blankenburg: Versuch über den Roman, S. 260.

³⁷ Vgl. Christoph Blatter: Johann Jakob Engel (1741–1803). *Wegbereiter der modernen Erzählkunst*. Untersuchungen zur Darstellung von Unmittelbarkeit und Innerlichkeit in Engels Theorie und Dichtung. Bern u. a. 1993.

³⁸ Vgl. Michael Scheffel: Theorien der Epik. In: Rüdiger Zymner (Hrsg.): *Handbuch Gattungstheorie*. Stuttgart/Weimar 2010, S. 311–314, hier: 312.

³⁹ Meixner: *Epistemologie und Narratologie*, S. 57.

lisierten ›inneren‹ Vorgängen wie Gedanken oder Gefühlen überlegen. Zwischen beiden Modi ist die Wiedergabe von Figurenrede und -bewusstsein angesiedelt. Den im narrativen Modus erzeugten Kausal- und Finalnexus hält er aufgrund des hohen Grades an Mittelbarkeit für weniger ›natürlich‹. Wenn Dorrit Cohn 1978 in *Transparent Minds. Narrative Modes for Presenting Consciousness in Fiction* eine Typologie interner Fokalisierungen bzw. eben der »psycho-narration« aufstellt,⁴⁰ so folgt sie Engels Wunsch, das Bewusstsein einer Figur in verschiedenen Graden der (Un)Mittelbarkeit zu spiegeln:

Es ist unglaublich, wie sehr sich die Seele den Worten einzudrücken, wie sie die Rede gleichsam zu ihrem Spiegel zu machen weiss, worinn sich ihre jedesmalige ganze Gestalt bis auf die feinsten und delikatesten Züge darstellt. Der logische Satz, oder der bloss allgemeine Sinn, aus den Worten herausgezogen, ist immer das Wenigste; die ganze Bildung des Ausdrucks, die uns genau die bestimmte Fassung der Seele bey dem Gedanken zu erkennen giebt, ist alles.⁴¹

Die kognitive Narratologie, wie sie u. a. Herman vertritt, spricht bei solchen Verfahren von *frames*, d. h. kognitiven Rahmen des Erzählens. Symptomatischerweise trifft Engel dabei auf genau das Problem, das mit Booths⁴² *unreliable narrations* Einzug in die Narratologie des 20. Jahrhunderts halten wird: Es darf keinen Zweifel an der Gewissheit der dargestellten und sich in Rede manifestierenden Handlung geben – und d. h. an der Glaubwürdigkeit der Figuren, an welche die Erzählinstanz die Regie abgibt.

3. Prospekte und Aspekte

Die Forschung steht vor der doppelten Aufgabe, eine historische Narratologie des 18. Jahrhunderts zu entwickeln sowie die auch in den Wissenschaften verbreiteten Erzählungen von der ›Aufklärung‹ auf ein narratologisch reflektiertes Fundament zu stellen. Bis heute ist das Wieder- und Weiterzählen von Narrativen, die sich die Akteure der Aufklärung selbst zurechtgelegt haben, ein weit verbreitetes Phänomen, das wissenschaftlich aber nicht unproblematisch ist. Es scheint daher dringend geboten, dass sich die Aufklärungsforschung Rechenschaft über ihre Art und Weise ablegt, vom 18. Jahrhundert zu erzählen. Dabei sind sowohl die in der Forschung bzw. in der gesellschaftlichen Debatte verbreiteten Narrative kritisch in den Blick

⁴⁰ Dorrit Cohn: *Transparent Minds. Narrative Modes for Presenting Consciousness in Fiction*. Princeton 1978, S. 14.

⁴¹ Johann Jakob Engel: *Ueber Handlung, Gespräch und Erzählung*. Hrsg. v. Ernst Theodor Voss. Leipzig 1774, S. 233.

⁴² Vgl. Wayne Booth: *The Rhetoric of Fiction*. Chicago 1973.

zu nehmen als auch die Erzählungen, mit deren Hilfe die Aufklärer sich definierten, ihr Unternehmen begründeten und gegen ihre Widersacher durchzusetzen versuchten. Um die wissensformierenden und legitimierenden Formen wie Funktionen von Erzählungen umfassend analysieren zu können, bieten sich einerseits Rückgriffe auf die aktuellen Entwürfe der post-klassischen Narratologie(n) an, wie sie unter anthropologischen, historischen, kulturwissenschaftlichen, gender-theoretischen oder kognitionswissenschaftlichen Vorzeichen in den vergangenen Jahren erprobt worden sind. Andererseits ist diesen Formen und Funktionen mit Blick auf die (neuen) erzählerischen Gattungen, Medien und Formen sowie auf die poetologischen Debatten des 18. Jahrhunderts nachzuspüren, um zu rekonstruieren, was die Aufklärer von ›ihren‹ Erzählungen erwarteten und mit welchen erzählerischen Mitteln sie kalkultierten.

Um das Verhältnis von erzählter und erzählender Aufklärung in ihren Aspekten zu umreißen, stellen wir den neun Sektionen fünf Prospekte voran. Michel Delon führt vor, dass und wie Autoren der französischen Aufklärung im Rückgriff auf Narrative des ›ersten Menschen‹ oder der zum Leben erweckten Statue die Anthropologie der Aufklärung entwickeln, so dass Erzählen die Voraussetzung für philosophische Erkenntnis wird. Robert E. Norton greift die philosophische Erkenntnis auf und rekonstruiert die deutsche Aufklärungskritik des 20. Jahrhunderts, durch welche ›die Aufklärung‹ als ›Schreckgespenst‹ geistert. Elisabeth Décultot geht die Erzählung der Aufklärung von Seiten der Kunstgeschichte an, indem sie erläutert, wie narrative Darstellungsverfahren die Organisation kunstgeschichtlichen Wissens prägen. Franz M. Eybl stellt am Beispiel von Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* die Modernisierung narrativer Verfahren von funktionalen Erzählformen wie Chronik und Exempel hin zur Novelle vor. Als Katalysator der Modernisierung versteht Fritz Breithaupt das Märchen, das in der Lage ist, die Komplexität aufgeklärter Anthropologie mit einfachen Formen zu bewältigen.

Aspekte des Verhältnisses von erzählender und erzählter Aufklärung untersuchen im Folgenden die Beiträge dieses Bandes in neun unterschiedlichen, wenn gleich vielfach interferierenden interdisziplinären Sektionen, in die im Band jeweils noch einmal ausführlich separat eingeführt wird:

Sektion 1: ›Die Aufklärung: Historische Erzählungen – ›Die Aufklärung‹ ist, gleich ob als Bewegung oder als Epoche verstanden, immer schon das Produkt einer historischen Erzählung, in der sie als Subjekt auftritt. Solche Erzählungen bilden sich bereits im späten 18. Jahrhundert heraus und werden seitdem – nicht immer kritisch reflektiert – fortgeschrieben. Die Sektion untersucht verschiedene historische Narrationen, in denen die Aufklärer Konzepte und Modelle entwickeln, sich selbst historisch zu verorten und in Beziehung zu setzen, und die gleichzeitig nachhaltig das historische Verständnis ›der Aufklärung‹ geprägt haben.

Sektion 2: *Stimme(n) der Vernunft: Philosophische Erzählungen* – Immer wieder erzählen die aufgeklärten Philosophen. Auf der einen Seite wählen sie dabei bestimmte Formate, z. B. verschiedene Spielarten des narrativen Exempels, die Fabel oder die allegorische Erzählung. Auf der anderen Seite bevorzugen sie bestimmte Erzählsituationen. Nicht ausschließlich im Dienst philosophischer Systeme stehend, generieren solche narrativen stand-ins epistemisches Wissen auf eigene, nämlich narratologische Rechnung. Diesen Stimmen, wie sie nicht zuletzt in der gegenwärtigen Romanproduktion reflektiert werden, gilt die Aufmerksamkeit der Sektion.

Sektion 3: *(Aber)Glauben: Religiöse Erzählungen* – Religiöses Wissen besteht zum erheblichen Teil aus Erzählungen: vom Handeln Gottes, vom Leben des Religionsstifters und seiner Anhänger, von den Möglichkeiten guten und schlechten Handelns im religiösen Sinne. Die zunehmende Geringschätzung der Dogmen im Zuge der Aufklärung verstärkt diesen Aspekt noch. Aber auch die aufklärerische Religionskritik arbeitet gerne mit Erzählungen, etwa von der historischen Bedingtheit der Glaubensformen oder vom Aberglauben. Welche erzählerischen Muster sich in den unterschiedlichen Verwendungen und auch Medien beobachten lassen und welche Eigendynamik sie möglicherweise haben, die über religiöse Funktionalität hinaus-schießt, ist das Thema dieser Sektion.

Sektion 4: *Überlieferung: Von Anderem und Anderen erzählen* – Wenn die Aufklärer mit geographisch oder zeitlich entfernten Kulturen in Dialog treten, dann müssen sie nolens volens von der Begegnung des Eigenen mit dem Fremden erzählen. Denn kulturelle Wert-, Norm- und Bedeutungszusammenhänge sind auf die narrative Vermittlung angewiesen. Die Sektion beobachtet daher insbesondere die Forschungs- und Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts sowie Erzählungen über die Antike. Welche Rolle spielen europäische Aufklärungskonzepte für die Narrativierung des Anderen und welche neuen Konzepte von Aufklärung bringt die Begegnung mit Anderen ihrerseits hervor? Wo stoßen bestehende Erzählmuster an ihre Grenzen? Von Interesse sind vor allem neuartige Formen und Verfahren des Erzählens, welche die Begegnung mit Anderem und Anderen erfordert. Dabei steht zum einen die Kontiguität von ›faktischen‹ und fiktiven Erzählungen zur Diskussion, die ein gemeinsames Ensemble narrativer Topoi teilen. Zum anderen diskutiert die Sektion die Rolle von Anderem und Anderen für die Entwicklung des Romans im 18. Jahrhundert.

Sektion 5: *Theorien und Modelle (un)möglicher Welten* – Mit der Ausdifferenzierung narrativer Formen geht im 18. Jahrhundert die Reflexion auf mögliche, erfundene und erdichtete Welten einher. Denn jede Erzählung stellt eine Form der Realitätsverdoppelung dar, die nicht anders als nicht-narrative Formen der Fiktion, wie z. B.

die Wahrscheinlichkeitsrechnung, im Dienst der Kontingenzbewältigung steht. Die Sektion beschäftigt sich mit der spezifischen Wahrheit der Fiktion, ihrer Zuverlässigkeit bzw. Unzuverlässigkeit, die einerseits von den epistemologischen Rahmenbedingungen des Erzählens – Lügner lügen, Schwärmer schwärmen, Kritiker kritisieren –, andererseits von der logischen Struktur der Verdoppelung abhängt.

Sektion 6: *Medien des Erzählens: Inter- und Transmedialität* – Erzählungen des 18. Jahrhunderts bedienen sich verschiedener Medien: Die Sektion untersucht einige der zahlreichen Medienwechsel und Medienkombinationen, die nicht zuletzt die technische Entwicklung in den populären (Print)Medien ermöglicht. In diesem Zusammenhang nimmt auch der Anteil an transmedialen und seriellen Formen zu. Mit den neuen intermedialen Formaten des Erzählens geht eine zunehmende Reflexion auf die Medien und ihre jeweiligen Leistungsprofile einher, die abhängig vom jeweiligen intermedialen Setting ist.

Sektion 7: *Narration, Perspektive, Ambivalenz: Szenen und Rollen des Erzählens* – In der Aufklärung wird nicht mit einer Stimme erzählt, sondern mit vielen. Der scheinbar gleiche Sachverhalt kann aus mehreren Perspektiven unterschiedlich dargestellt werden. Und die eine Erzählung kann von den Rezipienten unterschiedlich aufgenommen werden. Neben rhetorischen Formaten der Ambiguität gründet sich diese neue Narrativik vornehmlich auf verschiedene semantische Rollen der Erzählstimme, welche die erzählten Ereignisse je anders in Szene setzen. Diese Perspektivierungen etablieren einerseits klare Erzählziele, die sie andererseits unterlaufen, eben da sie zugleich auch Raum für andere Perspektiven schaffen. Die Sektion beobachtet in historischer Hinsicht, wie Pluralität und Ambivalenz von Narration entdeckt und verarbeitet werden. Narration wird abgekoppelt von klaren Instrumentalisierungen. Doch welche Funktionen erhält sie damit? Und wie gehen die Zeitgenossen mit dieser neuen Freiheit oder auch Unklarheit um?

Sektion 8: *Narration, Kognition und Affekt: Fühlen, Empfinden, Erkennen* – Mit der Aufwertung der unteren Erkenntnisvermögen sowie der Entdeckung der Sinnlichkeit, mit der Etablierung der modernen Ästhetik sowie der Entwicklung der Poetik zur Literaturtheorie entstehen auch neue Techniken des Erzählens. Sowohl Figuren als auch Erzähler werden als Erkennende, Empfindende oder Fühlende dargestellt; die ihnen zugeschriebenen psychologischen Vorgänge konstituieren sich dabei im Wechselverhältnis mit Erzähltechniken wie Fokalisierungen (Selbstgespräche, erlebte Rede und autonome direkte Rede). Diese neuen, sich in der Literatur ausbildenden Erzählverfahren und ihre epistemologischen Voraussetzungen sind Gegenstand der Sektion.

Sektion 9: *Erzählen in den Wissenschaften – wissenschaftliches Erzählen* – Keine der in der Aufklärung emergierenden oder sich ausdifferenzierenden Wissenschaften – naturwissenschaftliche Empirie, Ökonomie, Ökologie, Psychologie, Pädagogik etc. – kommt ohne Erzählen aus. Dabei wird die Hierarchie der Textsorten neu sortiert, und die Zuständigkeiten werden neu distribuiert. Literarische Texte erzählen Wissen von den Menschen und den Dingen; gelehrte Texte funktionalisieren narrative Formen neu: Die *Encyclopédie* oder schon Bayles *Dictionnaire* machen ganz neuen Gebrauch vom Erzählen, umgekehrt werden Erzählungen und Romane zum Vehikel aufklärerischer Ideen. Die Sektion fragt mit Blick auf Texte unterschiedlichster generischer Provenienz danach, wie sich die Ordnung des Erzählens mit Blick auf die Wissenschaften der Aufklärung neu konstituiert.

Unserer besonderer Dank für die aufwendige Redaktion des Bandes gilt Cornelia Pierstorff, die diese Publikation wissenschaftlich betreut hat, sowie Kathrin Rabe und Roland Spalinger in Zürich. Für die finanzielle Unterstützung der Tagung danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Dr. Fritz Wiedemann-Stiftung, den Franckeschen Stiftungen zu Halle, dem Universitätsbund Tübingen sowie der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Zürich und Halle im Winter 2017/18

TEIL I
PROSPEKTE

